



Klinikum rechts der Isar
Technische Universität München



MRI News

September 2010



Dr. Martina Anton und PD Dr. Christian Plank forschen zur Therapie von Arthrose

Pilzvergiftungen: Schnelle und fachkundige Behandlung entscheidend

Herbstzeit ist Pilzzeit – und das ist nicht immer nur erfreulich. So behandelte die Toxikologische Abteilung in dieser Pilzsaison bereits acht Patienten mit schwerer Pilzvergiftung. Prof. Thomas Zilker, Leiter der Toxikologie, erläutert, warum in solchen Fällen schnell reagiert werden muss.

Aufgrund des diesjährigen Wetters herrschen optimale Bedingungen für Pilzsammler: Denn wenn auf heißes Wetter viel Regen folgt, gibt es reichlich Pilze. Doch leider finden sich in den Wäldern neben genießbaren auch verschiedene giftige Pilzarten. Und nicht alle Sammler können beide zuverlässig voneinander unterscheiden.



Weißer Knollenblätterpilz (*Amanita virosa*)

Besonders gefährlich sind amatoxinhaltige Pilze, zu denen neben den am häufigsten verwechselten weißen und grünen Knollenblätterpilzen auch Gifthäublinge sowie bestimmte Arten von Kleinen Schirmlingen gehören. „Sie verursachen im Vergleich zu anderen

giftigen Pilzen sehr starke Symptome und können als einzige Pilze in unseren Breiten tödlich wirken“, so Prof. Zilker. Nach einer vergleichsweise langen Latenzzeit von



Grüner Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*)

ca. 8-12 Stunden (in Einzelfällen bis zu 24 Stunden) treten zunächst Bauchschmerzen und Übelkeit sowie extremer Durchfall und Erbrechen auf. Anschließend folgt eine symptomfreie Zeit, in der allerdings die sogenannten Leberserumwerte deutlich ansteigen; nach etwa sechs Tagen kann es zum hepatischen Koma (Lebersuffizienz), Nierenversagen und –

wenn nicht rechtzeitig eine Leber transplantiert wird – zum Tod kommen. „Während früher relativ viele Patienten verstorben sind oder eine Leber transplantiert werden musste (rund 20 Prozent), ist dies heute nur noch bei rund sechs Prozent der Patienten mit einer Knollenblätterpilzvergiftung notwendig“, erläutert Prof. Zilker.

Die Toxikologische Abteilung behandelt Patienten mit einer Knollenblätterpilzvergiftung mit dem Gegengift Silibinin. Erfahrungsgemäß ist dessen Wirkung deutlich besser, wenn Silibinin innerhalb von 20 Stunden nach dem Pilzverzehr verabreicht wird. Problematisch ist daher die lange Latenzzeit: Denn die spät einsetzenden Symptome führen dazu, dass die Betroffenen nicht oder erst spät einen Arzt aufsuchen, weil sie die Beschwerden nicht in Zusammenhang mit der Pilzmahlzeit bringen. Und nicht alle Kliniken haben Silibinin vorrätig. Prof. Zilker: „Bei Verdacht auf eine Pilzvergiftung sollte daher auf jeden Fall der Giftnotruf kontaktiert werden. Idealerweise sollten die Betroffenen sofort

in eine Spezialklinik, wie das Klinikum rechts der Isar, die das Gegengift parat und die Möglichkeit zur Lebertransplantation hat, überwiesen werden.“

Profunde Erfahrung ist auch bei der Entscheidung, ob transplantiert werden muss, gefragt, denn im Ernstfall bleibt dafür nicht viel Zeit. Die Toxikologische Abteilung entwickelte im Rahmen ihrer Forschungsarbeit Vorgaben, ob und wann nach einer Knollenblätterpilzvergiftung eine Lebertransplantation indiziert ist. Sie konnten wohl bereits manchem Patienten das Leben retten – denn sie unterscheiden sich deutlich von den sonst gültigen Kriterien für Transplantationen. Indizien sind beispielsweise eine auch weniger schlimme Nierenfunktionsstörung mit einem Kreatininserumspiegel knapp über der Norm sowie ein Quickwert unter 20 Prozent ab dem dritten Tag nach der Vergiftung. Zilker: „Wir sind froh, dass am Klinikum rechts der Isar seit vielen Jahren kein Patient mit Knollenblätterpilzvergiftung mehr sterben musste.“



Pantherpilz (*Amanita pantherina*)

Neben Patienten mit Knollenblätterpilzvergiftungen behandelten die Ärzte der Toxikologie in diesem Herbst auch einen Patienten, der statt eines Perlpilzes versehentlich einen Pantherpilz verzehrt hatte.



Diese Pilzsorte beinhaltet das gleiche Gift wie der Fliegenpilz, das Halluzinationen und tiefes Koma im Wechsel verursacht. Zudem findet sich in München auch häufig der ziegelrote Risspilz, der immer wieder mit dem Mairitterling verwechselt wird. Er verursacht Sehstörungen, Übelkeit und starkes Schwitzen (muskarinisches Syndrom).

Ziegelroter Risspilz (*Inocybe erubescens*)

Was muss man nun beim Sammeln von Pilzen beachten? Prof. Zilker hat dazu eine klare Meinung: „Aus meiner Sicht sollte man nur dann Pilze sammeln, wenn man hierzu von Pilzkennern, am besten von Jugend an, angeleitet wurde. Bücher oder das Internet allein sind ohne eigene Vorkenntnisse nicht geeignet, eine fundierte Erfahrung zu vermitteln, denn sie geben weder die Farben korrekt wieder, noch bilden sie Pilze in unterschiedlichen Wachstumsstadien ab.“ Für einen Pilzverzehr mit sicherem Gefühl sollten außerdem zwei Regeln beachtet werden: 1. Pilze weder verschenken noch als Geschenk annehmen. 2. Keine selbst gesammelten Pilze für Kinder, denn sie reagieren besonders empfindlich.

Bei Verdacht auf eine Vergiftung durch Pilze oder andere Giftstoffe steht der Giftnotruf der Toxikologischen Abteilung (www.toxinfo.org) Bürgern, Arztpraxen und Kliniken täglich 24 Stunden zur Verfügung: Tel. 089/19240

Entspannen, fasten und den inneren Schweinehund überwinden: Das neue Vortragsprogramm des Forums Lebensstil und Gesundheit

Prävention wird großgeschrieben beim Forum Lebensstil und Gesundheit, das im Herbst in ein neues Semester geht. Seit nunmehr drei Jahren veranstaltet das Kompetenzzentrum für Komplementärmedizin und Naturheilkunde (KoKoNat) in Zusammenarbeit mit der Münchner Volkshochschule die Vorlesungsreihe für Jedermann. Im vergangenen Semester fanden Vorträge zum Thema Ernährung, Bewegung, vegetative Balance, Stressmanagement und Selbstkompetenz statt. Darauf bauen die Veranstaltungen des kommenden Halbjahres auf.

Volkserkrankungen wie Herz-Kreislauferkrankungen, Bluthochdruck, Diabetes, Fettstoffwechselstörungen, chronische Atemwegserkrankungen, Osteoporose und chronische Rückenschmerzen nehmen zu. Diese lassen sich durch Gesundheitsförderung und Naturheilkunde positiv beeinflussen und in ihrem Auftreten verzögern oder teilweise auch ganz verhindern.

Ziel des von Prof. Dieter Melchart, dem Direktor des Kompetenzzentrums, ins Leben gerufenen Münchner Lebensstilprogramms ist es, durch einen gesunden Lebensstil nicht nur Leistungsfähigkeit und Lebensfreude zu steigern, sondern vor Krankheiten zu schützen oder zur Selbstheilung beizutragen. Wer seine eigenen Risiko- und Schutzfaktoren kennt und seinen Lebensstil entsprechend anpasst, kann einen wesentlichen Beitrag zu seiner Gesunderhaltung oder Heilung und Lebensqualität im Krankheitsfall leisten. Die Vorträge sind Teil des internet-basierten Selbstlernprogramms zum Individuellen Gesundheits-Management und werden durch weitere Angebote ergänzt. Zwei Vorträge der Reihe dienen als praktische Einführung in dieses Programm.

Die Veranstaltungen finden ab dem 26. Oktober alle zwei Wochen dienstags von 18.00 bis 19.30 Uhr in der Regel im Hörsaal Pavillon des Klinikums rechts der Isar statt.

Termine

26.10. Fasten: Nahrungsverzicht, Entlastungstag, Intensivdiätetik

09.11. Abwehr: Das Immunsystem stärken

23.11. Afterwork Angebot: Praktische Einführung in das Münchner Lebensstil-Programm
(Ort: Kaiserstr. 9)

07.12. Afterwork Angebot: Fortsetzung der Praxis des Münchner Lebensstil-Programms
(Ort: Kaiserstr. 9)

18.01. Früherkennung und Impfprophylaxe

01.02. Den inneren Schweinehund überwinden: Strategien bei Hindernissen und Rückfallsituationen

15.02. Event / Diskussion: Gesundheitsförderung (Gäste aus Sozial- und Gesundheitspolitik)



Fragen an Prof. Dieter Melchart

MRI News: Wer sollte zu den Vorträgen gehen?

Melchart: Die Vorträge sind für alle Münchner gedacht, für Gesunde und Kranke, für Jung und Alt. Denn Gesundheit hat jeder.

MRI News: Was erwartet mich bei den Vorträgen?

Melchart: Wir wollen den Menschen Hilfestellungen bieten, wie sie Gesundheitsförderung im Alltag umsetzen können. Dabei erhalten sie theoretische und praktische Hinweise, wie sie sich zu Hause und im Beruf um ihre Gesundheit kümmern können.

MRI News: Welche Veränderungen empfehlen Sie?

Melchart: Wichtig ist zunächst, dass die Menschen lernen, dass sie etwas an ihrem Leben verändern können. Mit unserem Programm verfolgen wir zwei Hauptziele:

1) Wie kann ich länger gesund leben?

2) Wie kann ich zufriedener leben?

Um diese Ziele zu erreichen, umfasst das Programm verschiedene Aspekte. Zum einen werden physiologische Basisfaktoren wie Ernährung, Bewegung und Schlaf abgefragt, zum anderen wird das Thema Lebenszufriedenheit an konkreten Fragen zu Arbeit, Anerkennung oder Beziehungen beleuchtet. Zu unserem Kernkonzept gehört eine siebentägige Selbstbeobachtung, die die Grundlage für eine Standortbestimmung und die konkrete persönliche Zieldefinition ist.

MRI News: Welche Verbesserungen können die Teilnehmer erwarten?

Melchart: Die Teilnehmer der Vorträge können tatsächlich länger ein gesundes Leben führen und ein zufriedeneres, wenn sie sich mit ihrem Lebensstil beschäftigen und Dinge verändern. Auch bei chronischen Krankheiten ist es wichtig, dass die Patienten sich stärken und sozusagen Manager ihrer eigenen Gesundheit werden. Oft sind sie in einer sehr passiven Rolle und die Erfahrung einer aktiven Beeinflussung wirkt sich sehr positiv auf ihre Lebensqualität aus.

Neue Erkenntnisse zur Entstehung der Multiplen Sklerose

Eine Forschergruppe um Prof. Thomas Korn von der Klinik für Neurologie hat neue Erkenntnisse zu den entzündlichen Entstehungsmechanismen der Multiplen Sklerose gewonnen. Die Wissenschaftler zeigten, wie bestimmte T-Zellen zu einer verstärkten Zerstörung des Gewebes beitragen: Gamma-Delta-T-Zellen können die Bildung sogenannter regulatorischer T-Zellen unterdrücken, die eine Gewebeschädigung hemmen könnten. Die Forschungsergebnisse sind in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift *Immunity* erschienen*.

In Deutschland leiden etwa 130.000 Menschen an Multipler Sklerose (MS), einer der häufigsten entzündlichen Erkrankungen des Zentralen Nervensystems (ZNS). Bei der MS richten sich Zellen des Immunsystems, sogenannte T-Helferzellen, gegen Bestandteile der Markscheiden von Nerven in Rückenmark und Gehirn. Die so entstehenden Schädigungen der Markscheiden führen zu Störungen in der Reizweiterleitung innerhalb der Nerven, was beim Patienten Symptome wie Lähmungen, Empfindungs- und Sehstörungen hervorruft.

Die Arbeitsgruppe von Prof. Korn untersucht Mechanismen, die zur Entstehung und Aufrechterhaltung der entzündlichen Prozesse im ZNS beitragen. Sie charakterisiert dabei die Funktionen von verschiedenen T-Zell-Subtypen vornehmlich im Tiermodell der experimentellen autoimmunen Enzephalomyelitis (EAE). Aktuell beschäftigen sich die Forscher mit einer zahlenmäßig kleinen T-Zell-Subpopulation, den Gamma-Delta-T-Zellen.

In der aktuellen Veröffentlichung können die Wissenschaftler bei gesunden Mäusen nachweisen, dass ein Teil

der Gamma-Delta-T-Zellen ein bestimmtes Oberflächenprotein, den IL-23-Rezeptor, trägt. Er bindet IL-23, einen mit den pathologischen Prozessen der EAE in Zusammenhang stehenden immunologischen Botenstoff.

Im Modell der EAE zeigte sich eine Zunahme der IL-23-Rezeptor-Oberflächenexpression auf Gamma-Delta-T-Zellen. Dabei konnten die Forscher vor allem im ZNS der erkrankten Tiere bei einem Großteil der dort eingewanderten Gamma-Delta-T-Zellen die Oberflächenexpression des IL-23-Rezeptors nachweisen. Neben dieser Akkumulation von Rezeptor-positiven Gamma-Delta-T-Zellen im ZNS entdeckten sie erstaunliche Funktionen dieser Zellen hinsichtlich ihres Einflusses auf andere T-Zellen, sogenannte regulatorische T-Zellen. Regulatorische T-Zellen modulieren Entzündungsreaktionen und können zum Teil überschießende Immunantworten bremsen. In den Experimenten zeigte sich, dass IL-23-aktivierte Gamma-Delta-T-Zellen Faktoren produzieren, die in der Lage sind, die Bildung und Funktion von regulatorischen T-Zellen zu unterdrücken.

Diese Erkenntnisse weisen darauf hin, dass Gamma-Delta-T-Zellen, die durch IL-23 aktiviert werden, ein Milieu schaffen, in dem autoaggressive T-Helferzell-Antworten ohne den hemmenden Einfluss von regulatorischen T-Zellen ablaufen können, was zu einer verstärkten Gewebezzerstörung führt.

* Franziska Petermann, Thomas Korn, u.a.: Gamma Delta T Cells Enhance Autoimmunity by Restraining Regulatory T Cell Responses via an Interleukin-23-Dependent Mechanism (DOI 10.1016/j.immuni.2010.08.013)

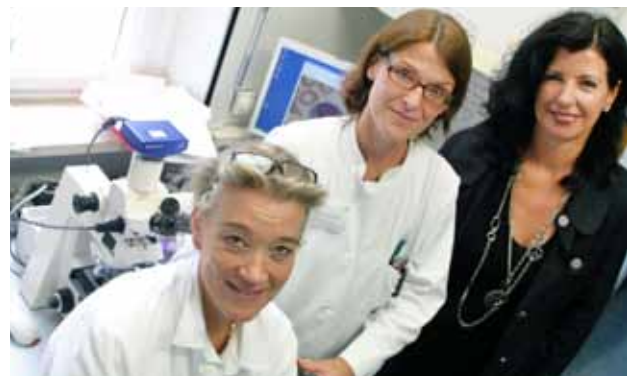
Verbesserte digitale Bildverarbeitung dank Zahngoldspenden

Krebskranke Kinder an der Kinderklinik profitieren von ehrenamtlichem Engagement: Prof. Uta Behrends und PD Dr. Irene Teichert von Lüttichau konnten zur Erweiterung des diagnostischen Mikroskops eine digitale Kamera sowie neue Soft- und Hardware für die Bildverarbeitung vom Verein „Zahnärzte und Patienten helfen Kindern in Not e.V.“ entgegennehmen. Finanziert wurden diese neuen technischen Möglichkeiten durch Zahngoldspenden aus verschiedenen Zahnarztpraxen.

Die neue Ausstattung ermöglicht eine digitale Archivierung der zahlreichen mikroskopischen Blut-, Knochenmark- und Gehirnwasserbefunde von onkologischen Patienten. Das digitale Bildmaterial erlaubt einen schnellen Zugriff auf Vorbefunde, gewährleistet eine hohe Bildqualität bei ärztlichen Konferenzen und dient der anschaulichen, praxisnahen Ausbildung von Medizinstudenten und jungen Ärzten. „All dies trägt zur Sicherheit und Qualität der komplexen Behandlung von krebskranken Kindern bei“, so Prof. Behrends.

„Für den Einzelnen ist das Zahngold ja nicht viel wert, aber insgesamt können wir damit viel erreichen“, sagt

Birgit Utech, Initiatorin des 1991 in Kassel gegründeten Vereins. Sie hat sich in der Vergangenheit für über 1000 ehrenamtliche Projekte eingesetzt und hofft, dass sie auch weiterhin mit Goldspenden von zahnärztlichen Patienten kranken und benachteiligten Kindern und Jugendlichen helfen kann: „Ich hoffe, dass ich in München noch mehr Zahnärzte motivieren kann mitzumachen“, so Utech. Weitere Informationen gibt es unter www.zphkinder.de.



Vlnr: PD Dr. Teichert von Lüttichau, Prof. Behrends und Frau Utech vor den gespendeten Geräten

Heilung und Regeneration von Arthrose

EU-Projekt der Experimentellen Onkologie entwickelt neue Methoden

Mit 3,2 Millionen Euro unterstützt die Europäische Union ein Forschungsvorhaben des Instituts für Experimentelle Onkologie, das neue Methoden für die Therapie von Arthrose entwickeln soll. Ziel der Wissenschaftler ist es, beschädigte Knorpel oder Knochen durch ein gesteuertes Zusammenwirken von Genvektoren, mesenchymalen Stammzellen, Polymeren und magnetischen Nanopartikeln zur Selbstheilung anzuregen.

Etwa jeder vierte Deutsche leidet an degenerativer Arthrose. Bei den über 65-Jährigen ist sogar jeder zweite betroffen. Bei den Patienten bauen sich die Gelenkknorpel je nach Belastung nach und nach ab, bis schließlich Knochen auf Knochen reiben. Bisher werden meist nur die Symptome der Gelenkverschleißerkrankung therapiert – bis hin zur Gelenkprothese. Das jetzt gestartete Projekt GAMBA (Gene Activated Matrices for Bone and Cartilage Regeneration in Arthritis) sucht nun neue Wege, die eine Regeneration ermöglichen sollen.

Projektkoordinatorin Dr. Martina Anton und Mitinitiator PD Dr. Christian Plank vom Institut für Experimentelle Onkologie und Therapieforchung (Direktor: Prof. Gänsbacher) haben dafür ein internationales Spezialistenteam mit neun Arbeitsgruppen aus Deutschland, Frankreich, Irland, Italien, den Niederlanden und der Schweiz zusammengestellt. Alle beteiligten Gruppen bringen ihre jeweilige Expertise in das Gesamtprojekt ein. Das Team am Klinikum rechts der Isar hat beispielsweise besondere Erfahrung im Einsatz bioverträglicher magnetischer Nanopartikel und in der Entwicklung sogenannter Genvektoren, mit deren Hilfe erwünschte Gene in Zellen eingebracht werden können.

„GAMBA bringt in bisher einzigartiger Weise verschiedene Ansätze für die Therapie von Arthrose zusammen“, erklärt Dr. Anton. Die neuen Strategien sollen in den nächsten drei Jahren experimentell entwickelt werden. Mithilfe sogenannter mesenchymaler Stammzellen (Vorstufen von Knochen-, Knorpel- und Fettzellen) sollen Knorpel und Knochen von Arthrosepatienten zur Selbstheilung angeregt werden. Durch Genvektoren sollen diese Stammzellen mit neuer genetischer Information ausgestattet werden, so

dass sie vorübergehend therapeutisch wirksame Proteine bilden. Idealerweise gelingt dabei eine dreistufige Kombination, die sowohl Entzündungsprozesse stoppt als auch die Heilung von Knochen und Knorpel bewirkt. So soll Interleukin-10 Entzündungen entgegenwirken, BMP-2 (bone morphogenetic protein) zur Knochenbildung und TGF- β (transforming growth factor) zur Knorpelbildung beitragen. Das Ablesen der genetischen Codes dieser Proteine soll von außen gestartet und gesteuert werden.

Dr. Plank erklärt, dass die lokale und zeitliche Steuerung ein Herzstück von GAMBA ist: „Durch das gezielte An- und Ausschalten und die Einbettung der Genvektoren und Stammzellen in ein synthetisches Hyalurongel oder Knochenersatzmaterial soll die Wirkung der Genvektoren ausschließlich auf das erkrankte Gewebe beschränkt werden.“ So erwärmen sich etwa die magnetischen Nanopartikel, wenn von außen ein Magnetfeld angelegt wird. In der Folge wird über einen sogenannten HSP70-Genschalter (Hitzeschockprotein) das Ablesen des Wachstumsfaktors BMP-2 aktiviert. Gleichzeitig schrumpft durch die Erhitzung das synthetische Hyalurongel, in welches die Stammzellen eingebettet werden, was schließlich zur Freisetzung des Genvektors für den Wachstumsfaktor TGF- β führt.

Dr. Anton dämmt zu hohe Erwartungen ein: „Es kann durchaus sein, dass nur ein oder zwei der drei angestrebten Heilungsprozesse angestoßen werden.“ Weisen die Ergebnisse aber wie erhofft auf eine Erfolg versprechende Methode hin, wollen die Wissenschaftler untersuchen, wie Patienten davon profitieren können.

Besonders am Herzen liegt es den Forschern, Patienten und Öffentlichkeit von Anfang an in ihre Arbeit einzubinden: Dafür gehen sie ungewöhnliche Wege. So sollen zum Beispiel in verschiedenen Ländern repräsentativ ausgewählte Bürger zu Veranstaltungen eingeladen werden, in deren Rahmen ihnen die Wissenschaftler ihre Arbeit vorstellen und sie im Gegenzug den Wissenschaftlern ihre Wünsche, Erwartungen, aber auch Ängste darstellen können. Ziel ist es, auf diese Weise frühzeitig eine Debatte in der Öffentlichkeit zu ethischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten des Forschungsprojektes anzustoßen.

2. Tag der Allgemeinmedizin am Klinikum rechts der Isar

Am Samstag, 23. Oktober, lädt das Institut für Allgemeinmedizin alle Interessierten zum 2. Tag der Allgemeinmedizin ein. Ziel der Veranstaltung ist es, Hausärzte und Spezialisten des Klinikums miteinander ins Gespräch zu bringen.

In insgesamt 16 Kleingruppen-Seminaren werden spannende Themen aus der Hausarztpraxis näher beleuchtet. Die Palette reicht vom „roten Auge“ über „praktische Tipps für die Abdomensonographie“, „Früherkennung der Os-

teoporose“ und „Gedächtnisstörungen“ bis hin zur Frage „Was ist dran an der Akupunktur?“.

Auskünfte und Anmeldung über:

Mail: allgemeinmedizin@lrz.tum.de,
Tel: 089/6146589-14



Fundierte Diagnose von Knochen- und Weichteiltumoren

Teleradiologisches Portal bietet Unterstützung

Mit einem teleradiologischen Portal für muskuloskeletale Erkrankungen bietet das Institut für Radiologie Ärzten und Patienten die Möglichkeit, unkompliziert eine fundierte Zweitmeinung einzuholen. Das Teleradiologische Referenzzentrum ist Teil der in diesem Jahr neu am Klinikum rechts der Isar eingerichteten Wilhelm-Sander-Therapieeinheit für Knochen- und Weichteilsarkome. Damit kann das gebündelte Wissen der ausgewiesenen Sarkom-Experten des Klinikums bundesweit genutzt werden.

Sowohl Ärzte als auch Patienten können bei unklaren Krankheitsbildern über das Internet-Portal eine konsiliarische Begutachtung von radiologischen Untersuchungen des muskuloskeletalen Systems anfordern. Im Falle eines muskuloskeletalen Tumors bietet die Wilhelm-Sander-Therapieeinheit für Knochen- und Weichteilsarkome eine multidisziplinäre Beratung mit dem Ziel, betroffene Patienten möglichst rasch einer adäquaten Behandlung zuzuführen.

Der große Vorteil des Angebots ist eine schnelle und sichere Übertragung der Originaldaten. Jeder Nutzer muss sich zunächst persönlich anmelden. Er erhält dann per E-mail Zugangsdaten, mit deren Hilfe er sein Datenmaterial über eine sichere Verbindung übertragen kann. Neben

dem gesamten radiologischen Datensatz können auch weitere Angaben wie Laborwerte oder histologische Aufnahmen hochgeladen werden.

Der verantwortliche Radiologe Prof. Klaus Wörtler erläutert den Hintergrund für die Einrichtung des Portals: „Gerade bei der Diagnose seltener Erkrankungen wie muskuloskeletaler Tumoren ist viel Erfahrung nötig. In der Regel sieht ein Radiologe in seinem Berufsleben ein solches Krankheitsbild nur wenige Male. Wir behandeln hingegen regelmäßig solche Patienten. Da mehrere Fachdisziplinen hier am Klinikum rechts der Isar seit Jahren einen Schwerpunkt in diesem Bereich haben, verfügen wir über umfangreiche Erfahrungen mit Sarkomen und anderen Knochen- und Weichteiltumoren. Durch die Zusammenführung in der Wilhelm-Sander-Therapieeinheit können Wissen und Erfahrung künftig noch besser eingesetzt werden.“

Die verantwortlichen Radiologen bemühen sich um eine schnelle Reaktion: In der Regel beantworten sie Anfragen innerhalb von ein bis zwei Tagen. Die Antwort erfolgt wiederum datensicher: Sie wird auf dem passwortgeschützten Verzeichnis abgelegt oder postalisch zugestellt.

Das Portal ist über folgende Adresse zu erreichen:

<https://konsil-msk.mri.tum.de/anmeldung/>

Symposium zu gynäkologischen Krebserkrankungen

Prof. Marion Kiechle als erste deutsche Lehrstuhlinhaberin Gynäkologie zehn Jahre im Amt



Zum 1. Oktober 2000 wurde Prof. Marion Kiechle zur Direktorin der Frauenklinik berufen. Sie war damals die erste und ist bis heute die einzige Lehrstuhlinhaberin für diesen Fachbereich. Mit dem 2. Herbstsymposium Gynäkologische Onkologie möchte die Frauenklinik nun die Entwicklungen der vergangenen zehn

Jahre beleuchten, neue Erkenntnisse darstellen und zukünftige Entwicklungen in den Blick nehmen. Neben der wissenschaftlichen Beschäftigung mit gynäkologischen Krebserkrankungen soll bei der Tagung auch ein Schlaglicht auf die Rolle der Frauen in der Medizin geworfen werden.

„Nach zehn Jahren im Amt möchte ich den Fokus unseres Herbst-Symposiums am 1. und 2. Oktober auf meine eigene klinische und wissenschaftliche Arbeit legen: An den beiden Tagen werden wir uns mit Krebserkrankungen der Frau beschäftigen. Wir wollen rückblickend unsere Fortschritte diskutieren und aktuelle Behandlungsstrategien sowie zukünftige Aspekte beleuchten“, so Prof. Kiechle.

In den vergangenen Jahren hat sich in Prävention und

Behandlung weiblicher Krebserkrankungen viel getan: Weltweit konnte die Sterblichkeit gesenkt werden. Doch im Vergleich mit anderen Erkrankungen wie z.B. Herz-Kreislauf-Erkrankungen ist der Fortschritt eher klein. Dies liege unter anderem daran, dass die Anzahl der neu erkrankten Krebspatientinnen deutlich angestiegen ist. „Auch wenn wir immer mehr Patientinnen erfolgreich behandeln können, sinkt daher die Mortalitätsrate nicht im gleichen Maß“, erläutert Prof. Kiechle. „Für die Forschung gibt es also immer noch eine Menge zu tun.“

Auf die Rolle der Frauen in der Medizin geht ein Vortrag von Dr. Astrid Bühren ein, der einzigen Frau, die jemals im Vorstand der deutschen Ärztekammer war. Gerade angesichts des zunehmenden Ärztemangels stellt sich die Frage, wie Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen noch besser unterstützt werden können. Denn auch wenn der Frauenanteil in der Ärzteschaft seit Jahren zunimmt, sind Frauen in Spitzenpositionen auch in der Medizin weiterhin seltene Ausnahmen. Prof. Kiechle: „Als eine der wenigen Lehrstuhlinhaberinnen in der Medizin ist mir die Förderung von Frauen ein besonderes Anliegen. Hier muss in verschiedenen Bereichen angesetzt werden – ob bei familienfreundlichen Arbeitszeiten, Angeboten der Kinderbetreuung, Anpassung der Weiterbildungsordnungen oder der Einrichtung einer Quote für bestimmte Bereiche.“

SEEWOLF-Studie zu wohnungslosen Menschen in München Studie der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie soll Hilfebedarf ermitteln

Wie wirksam wird wohnungslosen Menschen im Großraum München geholfen? Wie groß ist der Bedarf an Hilfen für psychisch Erkrankte und wo muss das Angebot verbessert werden? Diesen Fragen wollen Forscher der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in den kommenden drei Jahren nachgehen. Eine vom Bezirk Oberbayern, der Stadt München, dem bayerischen Sozialministerium, der Aktion Mensch und dem Kuratorium Wohnungslosenhilfe finanzierte Studie soll klären, wie gut die Angebote für psychisch kranke und suchtkranke Menschen sind.

Die Situation in München hat sich nach Jahren rückläufiger Wohnungslosenzahlen deutlich verschärft. 2100 Wohnungslose zählt das Münchner Wohnungsamt derzeit, im Mai 2008 waren es nur 1650. Die Plätze in den Notquartieren, Pensionen und Clearinghäusern sind fast komplett ausgelastet.

Untersuchungen aus den 90er Jahren ergaben bereits, dass sich die klassische Wohnungslosenhilfe in den letzten Jahrzehnten von der lebenspraktischen Unterstützung von Menschen mit sozialen Problemen hin zur Versorgung von multimorbiden Patienten mit seelischen Erkrankungen gewandelt hat. Der Betreuungsaufwand geht heute über die soziale Grundversorgung weit hinaus und umfasst zahlreiche medizinische Leistungen wie z.B. ärztlich-psychiatrische Behandlungen. Dieser Klientenwandel spitzte sich in den letzten 10 bis 15 Jahren weiter zu. Der Großteil der heutigen Bewohner in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe hat eine langjährige psychiatrische Kar-

riere hinter sich mit zahlreichen stationären Aufenthalten und einer letztendlich fehlgeschlagenen Wiedereingliederung in den gemeindenahen Bereich.

Studienleiter PD Dr. Josef Bäuml erläutert: „Um das Ausmaß der Verlagerung chronisch psychisch Kranker aus der Psychiatrie in die Wohnungslosenhilfe genauer objektivieren zu können, ist eine erneute wissenschaftliche Untersuchung der Wohnungslosen vonnöten, um Versorgungs-, Betreuungs- und Behandlungskapazitäten gegebenenfalls anpassen zu können. Dazu sollen im ersten Teil der geplanten „SEEWOLF-Studie“ die Bewohner in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und im zweiten Teil die Pensionsbewohner ärztlich-psychiatrisch untersucht werden. In einem dritten Studienteil wird die Versorgungsstruktur in den Einrichtungen erfasst.“

Das Kürzel „SEEWOLF“ steht für „Seelische Erkrankungs-raten in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe“. Von etwa 2700 alleinstehenden Personen im Großraum München, von denen ein Großteil schon einmal auf der Straße gelebt hat, sollen für eine repräsentative Datengewinnung etwa 300 über ihre aktuelle Situation und die Hilfen, die sie benötigen, befragt werden.

Die Untersucher erwarten sich von der Studie aussagekräftige Ergebnisse, anhand derer künftig besser entschieden werden kann, welche Hilfen tatsächlich benötigt werden. Dadurch soll es längerfristig möglich werden, die Betroffenen so umfassend zu stabilisieren, dass sie aus den stationären Einrichtungen in ambulant betreute Wohnformen umziehen können.

Patientenforum: Begleitende Therapien bei Krebserkrankungen

Das Roman-Herzog-Krebszentrum – Comprehensive Cancer Center (RHCCC) lädt am Samstag, 16. Oktober, von 10 bis 13 Uhr wieder zum Patientenforum ein. Thema: Begleitende Therapien bei Krebserkrankungen.

Viele Patienten mit Krebserkrankung wünschen sich begleitende Behandlungsverfahren. Diese wirken therapieunterstützend und helfen bei der Bewältigung der mit der Erkrankung verbundenen Einschränkungen und Probleme. Für das Patientenforum konnte das RHCCC fachkundige Referenten aus unterschiedlichen Disziplinen

gewinnen. Sie informieren umfassend und verständlich über begleitende Maßnahmen, die den Patienten am Klinikum rechts der Isar zur Verfügung stehen.

Über die Erforschung neuer Behandlungsverfahren bei Krebserkrankungen hinaus ist die ganzheitliche Versorgung von Patienten ein Schwerpunkt des Krebszentrums. Dabei stellt die begleitende Therapie einen wichtigen Baustein dar.



Tag der offenen Tür in der Augenklinik

Zu einem Tag der offenen Tür lädt die Augenklinik am 16. Oktober von 10 bis 15 Uhr herzlich ein.

Zum 5. Mal in Folge öffnet sie damit im Rahmen der

bundesweiten Aktion „Woche des Sehens“ ihre Pforten für Jedermann. Unter dem Motto „Augen im Blickpunkt“ zeigen die Mitarbeiter der Klinik, wie wichtig augenärztliche

Vorsorge und eine umfassende Diagnostik für den Erhalt und die Wiederherstellung der Sehkraft sind.

Neben einem umfangreichen Vortragsprogramm und Führungen durch die Klinik erwarten die Besucher unter anderem Sehtests und Messungen der eigenen Brille, Netzhautfotos des Auges, Farbsehtests, Ernährungstipps für Diabetiker und für Patienten, die an altersabhängiger Makuladegeneration (AMD) leiden, sowie Beratung zu allen Themen der Augenheilkunde.

Sie sind herzlich willkommen!

Veranstaltungen des Klinikums rechts der Isar

- **Infoabend: Ein Leben ohne Brille durch Laseroperation**
06.10., 18:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal C
- **Pancreatic Cancer: Imaging of cancer specific pathways and targeted interventions (Fachpublikum)**
07.10., 13:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal C
- **Update Ernährungsmedizin 2010 (Fachpublikum)**
08.10., 14:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal A
- **1. München Marathon Kongress (Fachpublikum)**
09.10., 9:00 Uhr, Event Arena im Olympiapark München, Konferenzraum 1
- **Der alte onkologische Patient – Kommunikation, Strahlentherapie und Supportivmaßnahmen (Fachpublikum)**
09.10., 9:30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Griselsyndrom, Navigation, Implantierbare Hörgeräte (Fachpublikum)**
13.10., 17:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal C
- **Forum Viszeralmedizin: Reizmagen-/Reizdarmsyndrom (Fachpublikum)**
13.10., 17:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal D
- **36. Münchner OP-Symposium: Endourologie und Niere – mit Laserschutzkurs (Fachpublikum)**
14.10., 8:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal B und Pavillon
- **Forum Lebensstil und Gesundheit: Fasten**
26.10., 18:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Klinische Erkrankungsbilder der Mundhöhle und der Haut des Kopf-Hals-Bereiches (Fachpublikum)**
27.10., 17:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal B
- **Lungenkarzinom: Individualisierung von Diagnostik und Therapie durch Interdisziplinarität (Fachpublikum)**
27.10., 18:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal D
- **Konzert im Klinikum rechts der Isar**
28.10., 18:00 Uhr, Katholische Kirche



Weitere Veranstaltungen finden Sie im Internet:
www.med.tu-muenchen.de/de/veranstaltungen

Kurz und knapp



Hochdotierter Forschungspreis

Den mit 10.000 Euro dotierten „Hamburger Preis Persönlichkeitsstörungen 2010“ erhielt PD Dr. Martin Sack, Leitender Oberarzt der Klinik für Psychosomatische Medizin. Die Auszeichnung gehört zu den bundesweit höchstdotierten Wissenschaftspreisen in der Psychiatrie.

PD Dr. Sack erhielt den Preis für seine Arbeit „Prävalenz von Traumafolgestörungen bei Patienten mit Borderline-Persönlichkeitsstörung – Ergebnisse einer Multicenterstudie“. Sack überprüfte erstmals mit einer aufwändigen Interviewmethodik an einem großen Patientenkollektiv, inwieweit sich Traumafolgestörungen und Borderline-Persönlichkeitsstörungen überschneiden beziehungsweise gemeinsam auftreten. Dabei fanden sich hohe Überschneidungen von Borderline-Persönlichkeitsstörungen

und komplexen Posttraumatischen Belastungsstörungen (55 Prozent) beziehungsweise einfachen posttraumatischen Belastungsstörungen (79 Prozent). Darüber hinaus berichtete der Autor von einer hohen Lebenszeitprävalenz von Traumatisierungen (sexueller Missbrauch, physischer Missbrauch, Vernachlässigung).

Die Ergebnisse dieser Untersuchung bringen Licht in eine lang anhaltende Debatte über die Frage, ob die Borderline-Persönlichkeitsstörung als Traumafolgestörung anzusehen ist oder nicht. Kindliche Traumatisierungen spielen eine wichtige Rolle bei der Entstehung der Borderline-Persönlichkeitsstörung und führen häufig zu komorbiden Traumafolgestörungen. Darauf ist in der klinischen Diagnostik und Behandlung der betroffenen Patientinnen und Patienten zu achten. Die Borderline-Persönlichkeitsstörung kann allerdings nicht per se als Traumafolgestörung aufgefasst werden.

Center of Excellence

Die „Myelodysplastic Syndromes Foundation“ hat die III. Medizinische Klinik als „Center of Excellence“ in

Forschung, Diagnose und Behandlung von MDS ausgezeichnet. Beim Myelodysplastischen Syndrom (MDS) handelt es sich um eine Gruppe von Erkrankungen, bei denen es zu einer Störung der Ausreifung einzelner Blutzelllinien kommt

Krimispannung im Klinikum

Am 5. Oktober wird es spannend im Klinikum rechts der Isar: Der bekannte britische Krimiautor Peter James liest aus seinem neuesten Buch „Und morgen bist Du tot“, in dem er in die Welt des illegalen Organhandels eintaucht. Zu Beginn der Veranstaltung wird Prof. Stefan Thorban, Transplantationschirurgie, über Organtransplantation aus medizinischer Sicht berichten. Die Veranstaltung beginnt um 20:00 Uhr im Hörsaal A, der Eintritt kostet 8,- Euro (Anmeldung über mail@krimifestival-muenchen.de)

Impressum

Der Newsletter erscheint monatlich
Redaktion und Gestaltung:
Klinikum rechts der Isar der TU München
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tanja Schmidhofer, Eva Schuster
Tel.: 089/ 4140 2046
E-mail: schmidhofer@lrz.tum.de